

## Viel Berlin um nichts

Städte-Ranking. Die Hauptstadt pflegt ihr Image als eine der angesagtesten Metropolen der Welt. Doch hinter der coolen Fassade steckt nur wenig wirtschaftliche Substanz. Selbst im ostdeutschen Vergleich spielt Berlin bloß in der zweiten Liga



Wieder eine dieser Wowi-Shows: ein sonniger Julimorgen, Berlins Regierender Bürgermeister schlendert lässig durch die Hallen des stillgelegten Berliner Flughafens Tempelhof, das weiße Hemd unter dem auf den Leib geschneiderten dunklen Anzug so weit aufgeknöpft, dass man das Unterhemd sieht – Klaus Wowereit auf der Modemesse Bread & Butter.

Bei Pepe Jeans mit zwei jungen Models lachen, bei Adidas mit einem durchgestylten Designer plaudern, in der Lounge von G-Star noch kurz einen Espresso, dann verschwindet er zur Modenschau des Labels in einem Zelt.

Und da geht es gleich weiter. Im Schummerlicht bei wummernder Musik lästert er mit Messechef Karl-Heinz Müller über Frauen mit bunten Hüten, Overalls und High Heels und Männer in Sakkos, Shorts und Kniestrümpfen. „Das ist die Hauptstadt, wie ich sie liebe“, sagt er beim Hinausgehen. „Trendy, international, attraktiv – und dabei auch noch sehr geschäftstüchtig.“

Alles an dem Mann und seinem Auftritt soll ausstrahlen: Berlin ist nach wie vor sexy. Aber nicht mehr arm. Berlin ist angekommen im Kreis der Weltstädte, auf Augenhöhe mit New York, London und Paris. Berlin, die deutsche Metropole.

Vor der bundesweit wichtigen Landtagswahl am 18. September sieht es ganz danach aus. Es kommen so viele Touristen in die Stadt wie nie, Millionen mehr als nach Rom oder Madrid, den Berlinern wird es fast schon zu viel. Das Magazin „The Hollywood Reporter“ kürt Berlin 2011 zur coolsten Stadt der Welt. Investoren wie der Milliardär Nicolas Berggruen kaufen im großen Stil Immobilien, weil sie mit einem Dauerboom rechnen.

Selbst beim Lokaltermin auf der Bread & Butter weicht eine Journalistin der „New York Times“ nicht von Wowereits Seite: Die Redaktion reiße ihr die Storys aus der Hand, „die Amerikaner wollen einfach alles über Berlin wissen“.

Doch die Erfolgsgeschichte Berlin: mehr Show als Substanz. Das neue Capital-Städte-Ranking zeigt: Berlin mag angesagt sein – ökonomisch spielt es allenfalls in der zweiten Liga. Und das nicht nur im internationalen Maßstab. Im Auftrag von Capital hat das Wirtschaftsforschungsinstitut Feri für 60 deutsche Städte die Aussichten für Wachstum, Arbeitsplätze und Wohlstand bis zum Jahr 2017 analysiert. ▶



**Brachland:** Das riesige Areal des stillgelegten Flughafens Tempelhof reiht sich in die lange Liste der Berliner Parks ein. Nur das Gebäude im Hintergrund wird noch wirtschaftlich genutzt – etwa für Modemessen



**Showtime:** SPD-Bürgermeister Klaus Wowereit und seine grüne Herausforderin Renate Künast wollen was anderes, aber beide ins selbe Rathaus

Das Ergebnis ist ernüchternd. Berlin landet auf dem 22. Rang. Was gegenüber dem vorangegangenen Test im Jahr 2009 zwar eine Verbesserung um sieben Plätze ist. Trotzdem klafft laut Feri-Studienleiter Manfred Binsfeld nach wie vor eine große Lücke zu westdeutschen Ballungszentren wie Hamburg, München und Frankfurt, die ganz oben stehen.

### Hartz IV statt High Potential

Noch nicht mal in Ostdeutschland ist Berlin in Sachen Wirtschaft die Nummer eins. Da stehen ganz andere oben. Mit Leipzig, Dresden und Jena schafften 2011 erstmals seit dem Start des Rankings vor zehn Jahren drei Städte aus den neuen Ländern den Sprung in die Top Ten. 2001 lagen alle drei noch im hinteren Tabellendrittel – gleichauf mit Berlin. Auch Potsdam holt weiter auf und lässt die Hauptstadt hinter sich.

Immerhin eine gute Nachricht der Feri-Analyse: Es geht Berlin nicht mehr ganz so schlecht wie früher. Die Wirtschaft gewinnt an Fahrt. Die chronisch schlechte Lage am Arbeitsmarkt bessert sich, wenn auch nur auf niedrigem Niveau. Bei der Zahl der neuen Stellen ist die Hauptstadt bundesweit sogar vorn mit dabei.

Das war's aber schon. Was weiter fehlt, sind gut bezahlte, sichere Vollzeitjobs. 40 Prozent aller Haushalte müssen mit einem Nettoeinkommen unter 1300 Euro pro Monat auskommen – in München

oder Hamburg ist es ein Viertel. Nur jeder dritte Hauptstadthaushalt hat mehr als 2000 Euro zur Verfügung.

Berlin 2011, das ist immer noch viel zu häufig Hartz IV statt High Potential. Eine „passive Subventionsmentalität“ beklagt der parteilose Finanzsenator Ulrich Nußbaum. Mit Folgen für die öffentlichen Finanzen: 60 Mrd. Euro Schulden hat die Stadt, Tendenz steigend. Und: In ganz Europa gibt es wohl keinen anderen Regierungssitz, dessen Wohlstandsniveau unter dem Landesschnitt liegt.

Probleme? Wowereit kontert einfach mit seinem Slogan „Stolz auf Berlin“ und stellt seinen zehn Jahren Amtszeit ein exzellentes Zeugnis aus. Experten kennen das: „Es ist eine alte Marotte Berliner Politiker, sich zu berauschen“, kommentiert Ökonom Karl Brenke vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW).

Die Realität hat mit Rausch wenig zu tun. Volker Hassemer, Vorsitzender der Stiftung Zukunft Berlin, sieht auf die Stadt „noch mindestens 20 Jahre harter Arbeit“ zukommen, bevor sie in der Liga der ganz Großen mitspielt.

Auch die Grünen, die in Umfragen hinter der SPD liegen, haben die Wirt-

schaftspolitik als Schwachpunkt der rot-roten Landesregierung ausgemacht. Spitzenkandidatin Renate Künast redet gern davon, dass Berlin in der „Elefantenparade“ der deutschen Großstädte das Schlusslicht sei.

Die Stadt pflege weder die Unternehmen vor Ort, noch kümmere sie sich genug um potenzielle Investoren, das werde sich unter Künast grundlegend ändern: „Grün wählen heißt: Industriepolitik wählen“, wahlkämpft die Nachfraktionschefin im Bundestag, die mit ihrer schroffen Art der perfekte Gegenentwurf zum jovialen Wowereit ist.

Sicher, die Ursachen für die Wirtschaftsprobleme liegen tief und lassen sich nicht auf die Schnelle beheben. Berlin leidet noch immer unter dem schweren Erbe der Nachkriegsgeschichte. Erst verhinderte die Teilung der Republik, dass sich große Unternehmen in Berlin ansiedelten. Mit Ausnahme der Deutschen Bahn hat dort kein bedeutender Konzern seine Zentrale. Nach dem Mauerfall brach die Industrie zusammen, eine gewaltige Baukrise kam obendrauf. „Das war der totale Abbruch“, sagt DIW-Forscher Brenke. Zehn Jahre lang, bis Mitte der Nullerjahre, steckte Berlin in einer Dauerkrise.

Und sicher, es geht jetzt aufwärts.

Aber: Nicht so schnell, wie es möglich wäre. Und das liegt daran, dass die wirtschaftlichen Probleme auch hausgemacht sind. So weltgewandt sich Wowereit auf großer Bühne auch geben mag: Es ▶

---

**»Es ist eine alte Marotte  
Berliner Politiker,  
sich zu berauschen«**

**Karl Brenke, DIW-Ökonom**

regiert das bürokratische Klein-Klein. „Die Politik agiert nicht auf Welt-, sondern auf Provinzniveau“, kritisiert Berlin-Beobachter Hassemer. Nur wenig geht ohne die Abgeordneten und Bürokraten aus den mächtigen Stadtbezirken – zum Ärger der Wirtschaft.

„Zu viele haben das Wohl ihrer eigenen Kleinscholle im Blick, nicht das große Ganze“, klagt der Vizehauptgeschäftsführer der Berliner IHK, Christian Wiesenhütter. So könne die Ansiedlung eines Unternehmens schon einmal daran scheitern, dass die Zufahrt zum Investitionsgrundstück zu einem anderen Stadtbezirk zählt – der hartnäckig seine Zustimmung verweigert. Wiesenhütter glaubt, dass „dieses Kiezdenken vor allem Großinvestoren abschreckt“.

Selbst die Regierung leidet unter dem Lokalklüngel. Finanzsenator Nußbaum klagt, die kleinteilige Verwaltungsstruktur mache „die Abstimmungen bei jeder größeren Baumaßnahme schwer“.

Die Stadt versucht derzeit, durch zentrale Anlaufstationen die Bürokratie für die Wirtschaft einzudämmen. Aber die will trotzdem nicht so recht: So war Berlin lange Zeit für die neue Zentrale der Siemens-Konzernsparte Infrastruktur im Gespräch. Den Zuschlag bekam München.

An Klaus Wowereit jedenfalls kann das nicht liegen, zumindest nicht an dessen Showtalent. Er kommt persönlich gut mit der Wirtschaft zurecht. Selbst zu den bodenständigsten Unternehmern kann er einen Draht aufbauen. Wie beim jüngsten Besuch von Profine, einem Hersteller von Tür- und Fensterprofilen. Zunächst scheint Wowereit ziemlich gelangweilt. Während der Präsentation durch den Geschäftsführer rutscht er auf seinem Sitz hin und her, stützt den Kopf auf den Arm und blickt immer wieder abwesend ins Leere.

Dann kommt er plötzlich mit dieser Frage: Ob sich beim Mischen der Kunststoffe für die Fensterrahmen „der Kreideanteil ändert – je nachdem wie das Wetter im Absatzland ist“. Die Profine-Fachleute sind erst verdutzt, dann begeistert.

„Wowereit ist ein Menschenfänger“, sagt der ehemalige CDU-Senator Hasse-

mer. Und schiebt gleich hinterher: „Aber leider kein Strategie.“ Was er meint, zeigt das Beispiel des Flughafens Tempelhof. Bereits seit Herbst 2008 heben von dem geschichtsträchtigen Ort – nach dem Zweiten Weltkrieg bildete er ein Ende der Luftbrücke – keine Flugzeuge mehr ab. Doch bis heute fehlt ein klares Konzept für die wirtschaftliche Nutzung des 350 Hektar großen Geländes mitten in Berlin. DIW-Forscher Brenke redet nicht lange drum herum: „Die Politik hat das Thema verschlafen.“

Das mehr als einen Kilometer lange Flughafengebäude wird mittlerweile genutzt für Festivals und Messen wie die Bread & Butter. Doch der Rest des Areal? Die Berliner lassen Drachen steigen, joggen, grillen, liegen rum. „Hier wird ein Schatz zum Stadtteilpark degradiert“, sagt Stiftungschef Hassemer, dem dafür das Verständnis fehlt. Das Letzte, was Berlin braucht, ist noch eine Grünfläche mehr für Anwohner. Allein von Tempelhof aus sind vier andere Parks zu Fuß erreichbar.

Die IHK hatte einen Schwerpunkt „Business Aviation“ ins Gespräch gebracht, mit einer kleinen Startbahn und der Ansiedlung neuer Firmen. Keine Chance. „Durch das jahrelange Herumdoktern verspielt Berlin eine große ökonomische Chance“, klagt IHK-Vize Wiesenhütter.

Wie wichtig das gezielte und konsequente Anwerben von Unternehmen ist, zeigen die sächsischen Aufsteigerstädte im Capital-Ranking. Leipzig hat sich nach einem fehlgeschlagenen Flirt mit der Finanzwirtschaft auf Logistik und Autoindustrie konzentriert. Der Konzern ▶

## Deutsche Städte Der Osten holt auf

Zum sechsten Mal seit 2001 bewertet Capital die wirtschaftlichen Perspektiven. Erstmals unter den Top Ten: Leipzig, Dresden, Jena

→ **Regeln** In Interviews mit Unternehmen und Verbänden hat das Feri-Institut für Capital die Cityregionen ermittelt, die für Investoren und Beschäftigte die größte Bedeutung haben. Mit komplexen Prognosemodellen berechnet es für jede Stadt, wie sich Wirtschaftskraft, Jobs, Bevölkerung und Kaufkraft bis 2017 entwickeln. Dabei werden die lokale Branchenstruktur und ihr Wandel berücksichtigt. Die Ergebnisse verdichtet Feri zu einer Zahl: Je höher, desto besser – 100 Punkte sind maximal möglich.

→ **Zuverlässigkeit** Um den Aussagewert des Rankings abzusichern, nimmt Feri die Jahre 2008 bis 2010 mit auf, für die es gesicherte statistische Daten gibt. Zudem fließen Prognosen für die nahe Zukunft mit einem höheren Gewicht in die Bewertung ein als weiter entfernte Jahre. Schließlich berücksichtigt Feri, wie gleichmäßig die Wirtschaft wächst. Starke Schwankungen machen Investoren das Planen schwer. Daher kann für gleiche Wachstumsraten das Rating unterschiedlich ausfallen.

**Titelverteidiger:** So viel Müße für Badepausen wie diese Skulptur des Werbers Oliver Voss haben in Hamburg nur wenige. Wie schon 2009 hat die Hansestadt die besten ökonomischen Aussichten aller deutschen Städte



Rang 2011	Veränderung zu 2009 <sup>1</sup>	Stadt	Wirtschaftsleistung		Arbeitsplätze		Bevölkerung		Kaufkraft pro Kopf		Gesamt- ergebnis <sup>2</sup>
			Stand 2010 in Mrd. Euro	Veränderung 2011–2017 in Prozent	Stand 2010 in Tausend	Veränderung 2011–2017 in Prozent	Stand 2010 in Tausend	Veränderung 2011–2017 in Prozent	Stand 2010 in Euro pro Monat	Veränderung 2011–2017 in Prozent	
1	0 →	Hamburg	71,9	19,4	1167	7,2	1785	2,1	1848	13,6	71,0
2	0 →	München	62,7	18,6	986	5,9	1341	2,8	1812	12,4	69,3
3	6 ↗	Frankfurt	43,6	18,2	637	6,8	679	1,3	1431	12,3	65,9
4	15 ↑	Leipzig	11,6	20,0	306	7,2	520	1,6	1144	10,0	65,1
5	5 ↗	Düsseldorf	35,0	18,4	503	8,5	586	0,3	1746	12,5	63,9
6	7 ↗	Dresden	12,9	17,4	315	6,6	519	2,2	1228	9,6	63,6
7	-2 ↘	Freiburg	7,0	16,1	155	5,9	222	1,7	1450	11,8	62,7
8	-5 ↘	Münster	10,3	16,4	209	6,9	276	1,6	1666	11,1	62,7
9	-3 ↘	Bonn	11,4	16,1	233	5,3	320	1,1	1561	12,0	61,6
10	17 ↑	Jena	3,0	20,5	67	7,1	104	0,4	1131	11,7	61,4
11	3 ↗	Rosenheim	2,1	16,9	47	5,2	61	1,0	1864	12,9	61,4
12	6 ↗	Regensburg	8,2	18,5	142	6,4	134	1,1	1491	10,9	60,9
13	7 ↗	Potsdam	4,0	14,9	112	7,4	154	2,5	1228	9,4	60,9
14	-7 ↘	Heidelberg	5,4	16,4	115	6,3	147	1,3	1662	11,5	60,9
15	-4 ↘	Karlsruhe	11,7	16,3	227	5,8	293	1,5	1615	11,4	60,8
16	-8 ↘	Stuttgart	28,3	16,2	482	6,7	605	1,4	1744	9,9	60,8
17	-13 ↓	Wiesbaden	10,9	16,7	173	5,7	279	1,5	1572	10,0	60,8
18	-2 ↘	Ulm	5,6	15,8	116	6,1	123	1,4	1756	10,8	60,4
19	-4 ↘	Köln	36,2	15,6	690	6,7	1003	1,9	1571	10,0	60,2
20	-8 ↘	Mainz	6,8	14,5	148	4,9	199	1,3	1414	12,5	59,6
21	3 ↗	Augsburg	9,7	16,6	181	4,5	266	1,4	1365	12,3	59,2
22	7 ↗	Berlin	76,2	15,8	1738	8,2	3448	1,3	1222	8,4	58,9
23	-1 ↘	Aachen	7,6	15,2	170	6,3	260	1,5	1439	10,1	58,5
24	10 ↑	Oldenburg	5,1	16,2	108	6,3	161	1,1	1416	10,2	56,9
25	-2 ↘	Tübingen <sup>3</sup>	4,6	14,6	101	4,5	222	1,4	1525	11,1	56,8
26	7 ↗	Passau	2,6	16,9	48	5,2	51	0,7	1513	10,7	56,1
27	3 ↗	Hannover	22,8	16,9	406	5,8	519	0,0	1438	11,1	55,8
28	-7 ↘	Darmstadt	6,3	16,0	124	5,8	143	0,2	1463	10,7	55,6
29	-3 ↘	Bremen	19,3	17,8	335	5,8	549	0,8	1656	8,7	55,5
30	2 ↗	Dortmund	15,6	17,3	311	6,5	582	-0,2	1354	9,2	55,2
31	-14 ↓	Nürnberg	19,8	13,5	377	6,6	506	1,3	1463	9,0	55,0
32	7 ↗	Bamberg	3,4	16,0	68	5,4	70	1,3	1473	9,9	53,5
33	-2 ↘	Ludwigshafen	7,8	15,4	115	4,9	164	0,5	1266	8,9	53,1
34	7 ↗	Erfurt	5,2	16,1	137	4,7	203	0,0	1170	10,0	52,7
35	5 ↗	Kassel	7,0	15,9	143	5,1	194	-0,4	1309	10,5	52,1
36	6 ↗	Osnabrück	5,5	15,9	119	4,9	163	-0,2	1436	9,1	51,9
37	-9 ↘	Mannheim	12,5	13,4	226	5,4	313	1,0	1359	8,4	51,8
38	-1 ↘	Trier	3,4	13,6	80	5,4	105	0,5	1359	9,5	51,2
39	-14 ↓	Würzburg	5,0	12,1	114	4,4	134	1,3	1536	9,9	50,9
40	7 ↗	Krefeld	6,2	14,7	120	4,7	236	-0,2	1474	9,6	50,2
41	-5 ↘	Gießen <sup>3</sup>	6,3	13,6	132	4,6	255	0,0	1438	10,7	50,1
42	-4 ↘	Kiel	7,7	13,2	158	4,6	238	0,5	1234	9,6	48,7
43	7 ↗	Duisburg	12,4	15,4	229	6,0	490	-1,2	1241	10,3	48,7
44	8 ↗	Siegen	7,6	15,6	152	5,2	284	-0,9	1638	10,0	48,3
45	11 ↑	Rostock	4,6	15,9	108	5,0	200	-0,4	1120	9,1	48,0
46	-2 ↘	Braunschweig	7,3	13,1	158	5,0	247	0,1	1454	9,0	47,7
47	-12 ↓	Bielefeld	8,8	13,3	187	5,2	323	-0,2	1590	9,6	47,6
48	-3 ↘	Essen	18,5	13,6	325	5,7	578	-0,8	1491	9,6	47,5
49	8 ↗	Chemnitz	5,7	15,9	151	5,1	243	-0,7	1248	7,6	46,7
50	2 ↗	Göttingen <sup>3</sup>	5,8	12,8	135	4,9	259	0,0	1374	10,7	46,3
51	3 ↗	Lübeck	5,3	13,5	122	5,2	209	-0,8	1355	9,5	45,6
52	-9 ↘	Saarbrücken	10,1	14,5	208	4,9	330	-2,4	1417	10,4	45,1
53	2 ↗	Hildesheim <sup>3</sup>	5,4	12,1	121	3,2	285	-0,1	1381	9,5	43,4
54	-5 ↘	Bochum	9,6	13,4	185	4,8	375	-1,3	1375	8,1	42,9
55	-2 ↘	Kaiserslautern	3,0	12,6	70	4,6	98	-0,9	1272	7,4	42,2
56	2 ↗	Magdeburg	5,3	13,9	139	5,1	228	-0,7	1130	7,9	42,1
57	-6 ↘	Koblenz	4,5	11,2	101	4,8	105	-1,4	1394	8,4	41,2
58	-12 ↓	Wuppertal	8,3	13,7	167	3,5	350	-1,4	1583	6,8	39,7
59	1 ↗	Halle/Saale	4,5	11,9	126	4,8	233	-1,0	1141	8,5	36,7
60	-1 ↘	Schwerin	2,6	12,1	66	3,7	94	-1,7	1171	8,1	35,0

1) in Tabellenplätzen; 2) maximal: 100, gewichtetes Mittel aus Wirtschaftsleistung (30 Prozent), Beschäftigung (20 Prozent), Bevölkerung (20 Prozent), Kaufkraft (20 Prozent); 3) einschließlich Landkreis; Quelle: Feri



**Der Osten kommt:** Das Frachtdrehkreuz, das DHL 2006 von Brüssel an den Flughafen Leipzig verlegte, ist inzwischen eines der größten weltweit

DHL, der 2006 sein Drehkreuz von Brüssel nach Sachsen verlegte, stellte dort im Juli den 3000. Mitarbeiter ein, bis Ende 2012 sollen es nochmals rund 20 Prozent mehr werden. BMW startete 2005 mit der Produktion in Leipzig, beschäftigt dort samt Zulieferern 5000 Leute – und will bis 2013 weitere 400 Mio. Euro für den Bau des neuen Elektroautos i3 und des Hybrid-Sportwagens i8 investieren. Für Wolfgang Topf, Präsident der regionalen IHK, vergeht zurzeit „keine Woche ohne neue gute Nachrichten“.

Ähnlich die Lage in Dresden. Sachsens Landeshauptstadt hat sich vor allem auf die Mikroelektronik spezialisiert. Gerade erst Ende Juli kündigte der Infineon-Konzern an, eine hochproduktive Art von Siliziumscheiben in Dresden massenfertigen zu lassen – und nicht am Standort Kulim in Malaysia. Heißt in Zahlen: 250 Mio. Euro an Investitionen und 250 neue Jobs. „Die Rahmenbedingungen im Silicon Saxony sind hervorragend“, begründet Infineon-Chef Peter Bauer. Gleiches gelte für die Unterstützung durch die Politik.

Jena, der dritte große Gewinner des Städtetests, punktet vor allem mit seiner Expertise in der Optik und Medizintechnik. Die drei Standorte nutzen, gestützt durch Fördermilliarden, ihre traditionellen Stärken, die sie teils schon zu DDR-Zeiten ausgeprägt haben. Etwa das Reservoir an Fachkräften, die auf den jeweiligen Wirtschaftszweig spezialisiert sind, oder das dichte Netz an Hochschulen.

Das hätte auch Berlin. Von der Humboldt-Universität über FU und TU bis hin

## Dynamik Tops und Flops

Seit dem ersten Capital-Ranking im Jahr 2001 haben Städte aus den neuen Bundesländern am meisten aufgeholt

### DIE AUFSTEIGER

Stadt	Rang 2011	Verbesserung*
<b>gegenüber dem Ranking 2009</b>		
Jena	10	17
Leipzig	4	15
Oldenburg	24	10
Siegen	44	8
Chemnitz	49	8
<b>gegenüber dem ersten Städte-Ranking 2001</b>		
Leipzig	4	45
Dresden	6	42
Potsdam	13	39
Jena	10	36
Berlin	22	25

### DIE ABSTEIGER

Stadt	Rang 2011	Verschlechterung*
<b>gegenüber dem Ranking 2009</b>		
Würzburg	39	-14
Nürnberg	31	-14
Wiesbaden	17	-13
Wuppertal	58	-12
Bielefeld	47	-12
<b>gegenüber dem ersten Städte-Ranking 2001</b>		
Essen	48	-36
Wuppertal	58	-30
Koblenz	57	-24
Darmstadt	28	-22
Bielefeld	47	-20

\* in Tabellenplätzen; Quelle: Feri

zur Charité. „Was uns fehlt, ist eine Marke, ein Branding für die Wirtschaft dieser Stadt“, räumt Finanzsenator Nußbaum ein. München ist in Deutschland der Hightech-Standort Nummer eins, Frankfurt das Bankenhauptquartier, Hamburg die Frontstadt der Globalisierung. Und Berlin? Die Stadt steht für vieles. Oder auch nichts.

Immerhin scheint sich mittlerweile ein Konsens durchzusetzen: Man will sich auf die Felder Gesundheit und Kreativwirtschaft konzentrieren – und bald auch auf die Elektromobilität. „Wir haben kein Analyseproblem“, sagt Senator Nußbaum, „aber wir müssen in der Umsetzung besser werden.“

Genug freie Industrieflächen, um gute Ideen zu realisieren, sind da. 2012 schließt auch der zweite Innenstadthafen Tegel, weil der neue Airport Schönefeld den Betrieb aufnimmt. Die Stadt will aus den Tempelhofer Fehlern lernen. Die Projektleitung übernehmen die Manager des Adlershofs. Dieser Technologiepark im Osten Berlins gilt als Erfolgsgeschichte, obwohl ausgerechnet das wichtigste Unternehmen, die Solarfirma Solon, derzeit in Schwierigkeiten steckt.

Doch selbst wenn Großprojekte wie Schönefeld und Tegel den erhofften Schub für die Wirtschaft bringen sollten: Es wird noch lange dauern, bis aus der „Capital of Cool“ (Bread & Butter-Slogan) auch die Hauptstadt des Wohlstands wird. „Das“, prophezeit Wowerets Finanzsenator Nußbaum, „ist ein Projekt für Generationen.“